Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 3

Artikel: Der Dichter von "Dreizehnlinden"

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dichter von "Dreizehnlinden."

Ein eifriger Lehrer, den sein idealer Sinn zeitweilig auch in die poetischen Leistungen der Gegenwart führt, schließt mit heutiger Nummer seine aus "Dreizehnlinden" gesammelten pädagogischen Gedanken ab. Es mag darum nicht unschicklich sein, bei diesem Abschluße dem Leser einen kurzen Lebensabriß des Dichters zu zeichnen und zugleich dessen Bild zu bieten. —

Fr. W. Weber heißt der gefeierte Dichter, der uns das treffliche poetische Kulturbild aus dem I. Viertel des 9. Jahrhunderts entrollt. Es

ftammt derselbe aus Alhaufen, einem Dorfe nahe bei Paderborn, und erblicte 1813 das Licht der Welt. Um die Wiege des jungen Sprößlings in einfachem Försterhause wehte Freiheitsluft; denn eben war Na= poleon bei Leipzig geschlagen, und das getnechtete Volk des West-



I. M. MnGn.

falenlandes "ariff zum Schwert mit Siegesruf und Gelächter." Des "Lebens harte Faust" griff somit schon in Webers frause Rinder= locken. Er kam nun nach Besuch Volksichule seines Dorfes an das Paderborner Inmnasium, wo icon "An= wandlungen zum Dichten" hatte.

allein es galt, zu "schaffen"; denn Weber war eben nicht reicher Leute Kind. Hierauf studierte er in Greifswalde zuerst Philologie und hernach Medizin, welch' letzteres Studium er in Breslau fortsetzte und in Berlin vollendete. Hier wurde er von Gustav Freytag schon als "Ideal eines Dichters" proklamiert. Ein Beweis, daß Weber bei seinen medizinischen Studien den idealen Schwung und die ideale Denkungsart nicht verlor. —

In den Zeiten der Bakanz verlegte sich Weber sehr auf's Reisen, um Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Meistens zu Fuß, omnia sua secum portans, (all' seine Siebensachen bei sich tragend), sah er sich um. So finden wir ihn in Halle, Prag und Wien, in Triest, Benedig, Rom und Neapel, in Marseille, Paris und Lyon, Zuerst wirkte er als Arzt in Driburg, dann (1856) als "Brunnenarzt" in Lippspringe und kam später (1867) zum Freiherrn Guido v. Harthausen

aufs Schloß Thienhausen, wo er auch fein Cpos "Dreizehnlinden" begann, um es aber erft 3 Luftren fpater ber Deffentlichkeit zu übergeben und dann mit einem Schlage in die Reihe der erften Dichter Deutschlands gestellt zu werden. Diefes bedächtige poetische Arbeiten oder "Ausrucken" rührt eben daher, daß die ärztliche Praxis Weber ftreng in Unspruch nahm und er überhaupt sehr vorsichtig war. Er hielt es mit dem alten Horaz, der ein poetisches Epos 9 Jahre unbesehen im Pulte gehalten wissen wollte, um es dann erft wieder neuerdings zu "hobeln." Und jo tam es dann aber auch, daß Webers dichterische Produfte eine "feltene Abgeflärtheit und wohltuende warme Rube und Grofartigfeit" aufweifen In ihnen findet man nichts von gabrendem Sturm und Drang, sondern nur tiefdurchdachte Beisheit und geradezu flassische Getragenheit. war eine Lieblingsbeschäftigung Webers in freier Stunde. Bieles leistete er in dieser Richtung in der Zeit des fturmischen akademischen Lebens. Aber abgerundet, gefeilt murde bas Meiste im runden Turmzimmer feines Tustalum in Thienhausen. Wir finden von ihm llebersetzungen der zwei Tenngson'ichen Gedichte "Enoch Arden" und "Anlmers Field", fowie der "Schwedischen Lieder" und von Tennyson's "Maud", deren Treue und Formschönheit von der Kritik allgemein anerkannt wurden. Bon ihm stammen viele poetische Arbeiten. Co g. B. "Gedichte", 1881 in erster und 1892 in 16. Auflage - "Marienblumen" 1885, "Baterunfer" 1887, "Goliath" 1892 und "Das Leiden des Beilandes" in bemfelben Jahre. Weber galt als ein Dichter von tief religiöser Empfindung, großer Geftaltungstraft und vollendeter Form.

Aber das Hauptwerf Webers find "Dreizehnlinden". Anfang des Planes zu diefem Werte mag in eine Zeit fallen, da Weber ichon 60 Jahre alt mar, und der Deffentlichkeit übergeben murde das Werk in des Autors 65. Lebensjahre. Wir treten auf den Wert der lyrisch= epischen Dichtung nicht ein. Der Leser kennt deren hohe Bedeutung in ethischer und historischer Richtung und weiß vor allem, daß deren hervor= ftechendste Eigenschaft die Ginfachheit ift. Die Lebensauffaffung Webers war eine ernfte; denn ein Urzt hat eben gar oft Belegenheit, das Leben des Menschen in feiner körperlichen und geistigen Gebrechlichkeit tennen zu lernen. Das stimmt aber ernft, und fo find auch feine poetischen Leiftungen. Im Jahre 1861 murde er preußischer Landtagsabgeordneter und feierte als folcher 1886 fein filbernes Jubilaum, wobei es feine Bentrumsfreunde an Chrenbezeugungen nicht fehlen ließen. Im Jahre 1880 ernannte ihn die Afademie zu Münfter zum Ehrendottor der Philosophie. Chren blieben ihm erspart; er lebte gurudgezogen als Sanitaterat in Nieheim, wo er den 5. April 1894 ftart. Sein Name als tüchtiger

gläubiger Arzt — er schrieb mehrere balneologische Schriften von Wert — sowie als gottbegnadeter Dichter ist unverwüstlich und gereicht den Katholiken allezeit zur Ehre.

Cl. Frei.

Bur Pehrergehaltserhöhung im Kt. St. Gallen.

Es gehen uns von lehrer= und schulfreundlicher Seite noch 3 Einsendungen zu, die alle eine Ergänzung zum redaktionellen "Gruß" in letzter Nummer bieten. Wir begrüßen den Eiser der St. Gallerfreunde von Herzen, wenn wir auch für den ersten Anlauf uns a bigl kreuzen. Aber eineweg, frisch voran, das giebt Leben und Abwechslung in die Spalten der "Grünen", klärt auf und ab und regt hoffentlich die Freunde des kath. Schulwesens auch in anderen Kantonen zu ähnlichem Eiser an. Die verehrten Herren schreiben also:

A. Die lette Rummer der "Pädagogischen Blätter" hat in Bezug auf die neue in Kraft getretene Lehrergehaltserhöhung im Kanton St. Gallen mit Recht verschiedenen Perfonlichkeiten und Inftanzen Anerkennung gezollt. Dabei wurde nur ber fath. Erziehungs- und Lehrerverein bes Rantons St. Gallen gu erwähnen übersehen. Derfelbe trat schon in feiner 15. Jahresversammlung am Oftermontag den 18. April 1892, am ersten St. Gallischen Ratholitentag, für bie Alterszulagen ber Lehrer, auf Antrag bes Herrn Professor Kurrer, unterstütt von Herrn R. R. Rutstuhl einftimmig ein, fo daß gegen dieses Gesetz kein Referendum ergriffen murde. Derfelbe Berein faßte in feiner 20. Jahresversammlung vom 22. Mai 1899, am St. Gallischen Katholikentag in Wyl am Pfingstmontag, auf Antrag bes Herrn Erziehungsrat Megmer, ebenfalls einftimmig, folgenden Beschluß: "Die heutige Versammlung bes St. Gall. Erziehungsund Leherervereins, in Erwägung, daß die berzeitigen Minimalgehalte ber St. Gallischen Primarlehrer ber Bebeutung und ben Leiftungen des Lehrerdienftes einerseits und den Roften einer auch bescheidenen Lebenaführung andererseits nicht entsprechen, beschließt: "Es sei eine Erhöhung der bestehenden Minimal= anfage der Primarlehrergehalte zu befürworten." Diefer Beschluß murde vor mehr als 21/2 Jahren gefaßt; er regte die Lehrergehaltserhöhung energisch an und brachte fie in Fluß, fo daß bann nachher eine bezügliche Borlage an ben Großen Rat erfolgte.

Unser Kantonal-Verein hat weiter in seiner Versammlung v. 27. Mai 1901 in Goßau nach einem Reserate und auf Antrag des Herrn Nationalrat Staub, der in Sachen im Großen Rate die führende Rolle hatte, solgende Resolution einstimmig gefaßt: "Unsere heutige Versammlung erklärt sich mit dem aus der ersten Veratung des Großen Rates hervorgegangenen Gesehe über die Festsehung der Primarlehrergehalte in allen Teilen einverstanden und spricht die Erwartung aus, dasselbe werde mit dem 1. Januar 1902 Rechtstraft erlangen." Dieses Geseh passierte darauf die zweite Lesung des Großen Rates und umschisste das Reserendum des Souveräns und wurde nur so gerettet. Daß letzteres geschah, troh dem einzelne radifale St. Gall. Stadtlehrer Anlaß zur Unzufriedenheit beim Volke gegeben, sommt dem kantonalen St. Gallischen Erziehungs- und Lehrer- verein ein großes Verdienit zu.

Dem Vorstehenden fügen wir noch bei, daß unser Verein in Sachen der St. Gallischen Lehrersynode sich vollständig neutral verhielt, weil über diesen Gegenstand im Schoße unseres Vereins, nicht bloß bei Geistlichen und beim Volk, sondern auch bei den Lehrern, verschiedene Anschauungen herrschten. Wie es dann mit der Lehrerspnode gegangen, weiß man.

Schließlich glauben wir, der Erfolg unseres Bereins betr. Lehrergehalts= erhöhung sei ein Anlaß und eine Ausmunterung, daß ihm aus der Lehrer= und